



EMBASSY OF SWITZERLAND
IN JAPAN

TOKYO, den 6. März 1972

Azabu P.O. Box 38

Ref.: 522.0 - BU/eb

ad. s.C.41.121.0.-NU/mb

VERTRAULICH

Benützung des Schweizer-
frankens als Reservewährung
Japans und ähnliche Probleme

An die
Abteilung für Politische Angelegenheiten
des Eidg. Politischen Departements

B e r n

an	NU	HG					ala
Datum	13.3	17.3.					
Von	Nu	Net					
EPD		13. März 1972					
Ref.		s. C. 41. 121. 0.					

Topic: s. C. 41. Jap. 731.0. ✓

Herr Botschafter,

Ich beziehe mich auf die Notiz von Herrn Minister Nussbaumer vom 17. Februar 1972 in obiger Angelegenheit, von welcher mir eine Kopie zugestellt wurde, und möchte in ähnlichem Zusammenhang folgendes mitteilen.

Da ich seit etwa einem Monat endlich meine obligatorischen Höflichkeitsbesuche in Tokio abgeschlossen habe, konzentriere ich mich nunmehr darauf, mit hohen Persönlichkeiten der Wirtschaft und der Finanz zusammen zu kommen. Bei den meisten Gelegenheiten kommen die Gesprächspartner mehr oder weniger eindeutig immer wieder auf die zwei folgenden Fragen zu sprechen:

1. Japan sollte in der Schweiz investieren. Welches wären wohl die besten Möglichkeiten?
Es fallen dabei Bemerkungen wie: "Der Schweizerfranken ist die sicherste Währung der Welt" oder "Man kann kein Vertrauen mehr in den Dollar haben". Man kann daraus schliessen, dass, wenn man auch nicht direkt von "Schweizerfranken als Reservewährung" spricht, man es zum mindesten schätzen würde "über Reserven in Schweizerfranken zu verfügen". Andererseits muss angenommen werden, da diese Punkte von verschiedenen Seiten immer wieder erwähnt werden, dass die Sache offenbar schon in Regierungs- und Wirtschaftskreisen an hoher Stelle debattiert wurde. Herr Ataru Kobayashi, Präsident des Foreign Investment Councils, einer das Finanzministerium beratenden Kommission, schien mir derart deutlich zu werden, dass ich es für angebracht erachtete, dieselben Argumente wie Herr Minister Nussbaumer (siehe seine Notiz) anzubringen. Auch gegenüber Herrn Yoshizane Iwasa, Präsident des Verwal-

tungsrates der Fuji Bank, sah ich mich veranlasst, ähnlich zu sprechen. Unter anderem wurde auch die Frage an mich gerichtet, wie gross wohl die schweizerischen Investitionen an der Börse von Tokio seien. Ich konnte darauf nur antworten, dass die schweizerischen Behörden angesichts unseres sehr liberalen Systems keine Möglichkeit hätten, solche Transaktionen zu kontrollieren. Auch dies lässt darauf schliessen, dass sich Japan ebenfalls an Investitionen an schweizerischen Börsen interessieren könnte.

2. Japan und die Schweiz sollten (in der Schweiz) "joint ventures" gründen, d.h. gemeinsame Industrien oder auch Finanzgesellschaften.

Da ich mich auch in dieser Frage äusserst zurückhaltend verhielt, sagte man mir dann, solche gemischten Gesellschaften würden natürlich auch in Japan zugelassen (wieder vor allem Herr Kobayashi), um so mehr, als das Land innerhalb sehr kurzer Zeit alle Restriktionen auf diesem Gebiet aufheben werde. Auch dies deutet vielleicht darauf hin, dass man gerne Dollars in schweizerischen Unternehmen investieren möchte und auch Schweizerfranken in Japan aufnehmen würde.

Es handelt sich vorläufig offenbar nur um ein Abtasten. Die japanischen Behörden und Industriellen sind sich bewusst, dass angesichts der übertrieben grossen Dollarreserve des Landes und des trotz Aufwertung weiterhin anhaltenden Handelsbilanzüberschusses die ganze Wirtschaftspolitik neu überdacht werden muss, wie mir das schon Herr Tadashi Sasaki, Gouverneur der Bank of Japan (siehe meinen Brief vom 23.2.1972) sehr eindeutig gesagt hatte.

Schliesslich möchte ich noch kurz über mein Gespräch mit Herrn Jiro Enjoji, dem Präsidenten der wichtigsten Wirtschafts-Tageszeitung des Landes, dem Nihon Keizai Shimbun (Auflage von 1'100'000 für das Morgenblatt und 800'000 für die Mittagsausgabe!), rapportieren. Herr Enjoji gilt als einer der grossen Wirtschaftsexperten des Landes und gehört als solcher einer ganzen Reihe von offiziellen und offiziellen beratenden Stellen an. Auch er sprach von einer vollständigen Neuorientierung der japanischen Oekonomie, die zurzeit von Regierung und Industriellen vorbereitet werde und die gegen Ende des Jahres eine festere Form annehmen sollte. Man werde dabei nicht mehr, wie bisher, das Hauptgewicht auf die Exportindustrie legen, dafür aber mehr auf die inneren Notwendigkeiten des Landes, auf eine Erhöhung des Lebensstandartes der Massen und auf bessere soziale Verhältnisse achten.

Im übrigen hoffe man, einen Teil der riesigen Dollarreserven in Industrien in unterentwickelten Nachbarländern, wie z.B. Indonesien zu investieren. Man denke dabei besonders an solche industriellen Komplexe wie Eisen und Stahl, für welche die Rohprodukte ohnehin eingeführt werden müssen und die "wenig Technologie und wenig qualifizierte Arbeitskräfte" benötigen. Dies habe ausserdem den Vorteil, die Pollution in den riesigen hiesigen Industriegebieten nicht zu erhöhen, ja wenn möglich sogar herabzusetzen. In Japan selbst werde man versuchen, nach dem Beispiel der Schweiz vorzugehen, nämlich qualitativ hochwertige Produkte, die hochgeschulte Arbeiter benötigen und weniger Einfuhr an Rohprodukten, herzustellen. Dabei scheint er bereits wieder vergessen zu haben, dass es, zum mindesten wenn es sich um Gebrauchsartikel handelt, hochstehende Produkte hauptsächlich für den Export in Frage kommen, weil die japanische Masse noch eine lange Umerziehung benötigen wird und auch eine finanzielle Besserstellung, um solche Güter zu kaufen.

Ueber andere Fragen, die die Umwandlung der hiesigen Industrie betreffen und die teilweise auch mit Herrn Enjoji besprochen wurden, wird mein erster Mitarbeiter, der ebenfalls am Gespräch teilnahm, Ihnen und der Handelsabteilung direkt berichten.

Ich lege einen Durchschlag dieses vertraulichen Briefes z.H. der Handelsabteilung bei.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

H. S. Guaden